

16./IV. 1915

Die Kohlenpreise doch erhöht!

So haben wir uns doch getäuscht, die Regierung hat die Zustimmung zur Erhöhung der Kohlenpreise gegeben; sie treten vom 15. April an in Kraft. Das Organ der schlesischen Kohlenproduzenten, die „Silesia“, hat diesen neuen Fischzug schon in ihrer Nummer 76 angekündigt und dort durch verschiedene Gründe zu rechtfertigen versucht! Die militärischen Einberufungen, die Verfrachtungsschwierigkeiten infolge des Waggonmangels und Lohn-erhöhungen sollen die Verteuerung nötig gemacht haben. Bei Beginn des Krieges habe sich die Belegschaft um dreißig Prozent vermindert, seither sei eine Besserung eingetreten und die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft habe nur noch einen um sieben Prozent verminderten Arbeiterstand. Wieder wie so oft schüzen die Kohlenbarone die Arbeiterklasse vor, wenn sie die Konsumenten heimfuchen wollen. Jetzt, im Frühjahr, wo sich der Hausbrand verringert und sonst schon das Arbeiten auf Vorrat beginnt, stellt sich alljährlich eine Preisermäßigung der Kohle ein. Diesmal aber kommt es anders. Die Kohlenbarone benutzen einfach eine ihnen von außen her gebotene Gelegenheit. Die preussische Kohle kostet nämlich in Oesterreich mehr als sonst. Da sie in Mark bezahlt werden muß, aber für Kronen verkauft wird, so verteuert sich infolge des Disagios die Ware im Inland. Das Disagio wirkt also genau so, wie wenn ein Schutz Zoll gegen ausländische und zum Vorteil inländischer Kohle aufgerichtet wäre. Die Produzenten nützen ihn natürlich sofort aus. Wenn unsere schlesischen und nordmährischen Grubenbesitzer nachweisen könnten, daß sie ihre Arbeiter und alle anderen Produktionskosten in Markwährung bezahlen, dann hätten sie Anspruch auf höhere Preise. Aber sie zahlen ihre Arbeiter nach wie vor in Kronen, nach wie vor zu den alten Gelddöhnen, ihr Reallohn hat sich um das Disagio vermindert. Wie uns von einem Vertrauensmann der schlesischen Bergarbeiter mitgeteilt wird, ist es nicht wahr, daß irgend welche merklichen Lohnerhöhungen eingetreten sind. Die Arbeiter sind dank der Kriegsgesetze, besonders da die Betriebe unter staatlichen Schutz gestellt sind, auch ganz außerstande, Lohnerhöhungen zu fordern. Ein Beispiel für viele: Drei Bergarbeiter der Gabriel-Zeche in Karwin gingen im März zur Direktion, um im Namen der Belegschaft um eine Lohnaufbesserung zu bitten, da sie mit ihren Familien bei einem Tagesverdienst von vier Kronen und bei der wachsenden Teuerung nicht leben könnten. Die Verhandlungen endeten damit, daß zwei von ihnen zu drei Tagen und der dritte zu fünf Tagen Arrest verurteilt wurden. Die Ausweise über den Verdienst der Häuer sind der sprechendste Beweis für die angeblichen Lohnerhöhungen in den schlesischen Gruben. Soweit der Bericht des Vertrauensmannes. Wir wissen natürlich nicht, welche Gründe die Regierung sich zurecht gelegt hat, den Kohlenhändlern und Kohlenproduzenten höhere Preise zuzugestehen. Wir können sie also auch nicht nachprüfen. Wogegen wir uns aber verwahren müssen, ist, daß die Ausbeuter unserer Kohlengruben vor aller Welt die Bergarbeiter als die Schuldigen hinstellen, daß sie Lohnerhöhungen, die nicht gegeben oder nicht erwiesen sind, zum Vorwand nehmen, um den Konsumenten eine neue Last aufzubürden. Selbst wenn die Löhne erhöht worden wären, müßte das noch kein Grund und Anlaß zu so großen und wiederholten Preissteigerungen der Kohle sein. Jedenfalls steht die nunmehr dritte Verteuerung unserer Kohle in gar keinem Verhältnis zu allen nur erdenklichen Lohnerhöhungen. Wenn die Arbeiterklasse alle Entbehrungen des Krieges auf sich nimmt, so hat sie es wirklich nicht notwendig, den schlesischen Kapitalmagnaten noch einen billigen Vorwand abzugeben für ihre Versuche, die Konsumenten zu plündern.

Es heißt, daß die Regierung die Händler und Produzenten wenigstens verpflichtet hat, gütigst von weiteren Preis-erhöhungen abzusehen und die Preise auf längere Zeit zu binden. Recht löblich, daß wir wenigstens für die Zukunft einen Trost bekommen, wenn wir von heute an die Kohlen teurer zahlen! Wir bedauern, Herrn S o m m a überschätzt zu haben, und wissen uns um eine Erfahrung reicher.